

Laibacher Zeitung.

Nr. 16.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 20. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Dezember v. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes belaudeten Generalconsul Konrad Waffitsch anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den zeitlichen Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Jänner d. J. den im Justizministerium in Verwendung stehenden Bezirksrichter von Pestau Albert Devienik zum Ministerialsecretär in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht. **Präz. m. p.**

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den Baupracticanten Karl Pompe zum Bau-Adjuncten für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Am 18. Jänner 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das II. Stück des Reichsgefechtsblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 8 die Verordnung des Gesamtministeriums vom 11. Jänner 1882, betreffend eine Aenderung in dem Schema für die Bemessung der Activitätszulagen der Staatsbeamten, dann über den Anfallstermin der auf Grund der letzten officiellen Volkszählung neu bemessenen Activitätszulagen; Nr. 9 die Verordnung des Justizministeriums vom 12. Jänner 1882, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Swidnik zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Turka in Galizien. („Wr. Ztg.“ Nr. 14 vom 18. Jänner 1882.)

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Koppstetten im politischen Bezirke Groß-Enzersdorf in Niederösterreich zum Schulbaue eine Unterstützung von 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatkasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

Feuilleton.

Erzherzog Johann

in Idria und in der Wochein.

Es war im Hochsommer 1807, daß der unvergessliche Prinz Johann, von Fiume kommend, das Quecksilber-Bergwerk Idria und die romantische Wochein — die Tour zumeist zu Pferde zurücklegend — besuchte, um sich dann über Krainburg nach Villach zu begeben.

Ueber diesen Besuch des Erzherzogs in unserem Lande liegt uns ein mehrfach interessanter zeitgenössischer Bericht in Nr. 7 der „Vereinigten Odel von Kleinmager'schen und Leopold Eger'schen Laibacher Zeitung“ von 1807 vor, den wir nachstehend vollinhaltlich reproducieren wollen.

Wir lesen da an der Spitze des Blattes unter der Rubrik „Inländische Nachrichten“ folgenden Originalbericht aus „Idria, den 12. Juli“:

„Den 7. d. Abends nach 9 Uhr trafen Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann auf Höchstherrn Rückreise von Fiume über das Gebirge von Podguelb, Schwarzenberg und Beharshy reitend bei uns in bestem Wohlseyn ein.“

Höchst dieselben wurden von dem hiesigen und verdienten Chef des Bergwerkes Grafen von Scharfenberg, welcher eine Strecke Weges dem Prinzen entgegen ritt, auf das ehrerbietigste bewillkommt, welcher ihn unter dem Donner der Kanonen beim Tackelichte in die kaiserliche Bergstadt begleitete.

Am Platze stand das montirte Knappenkorps in Parade aufgestellt, und die übrigen sämtlichen Bergwerksarbeiter, deren jeder eine Lampe vorhielt, bildeten vom Platze bis in den Schloßhof ein Spalier, das dem Auge einen sehr niedlichen Anblick gewährte. Höchstdieselben stiegen im Schlosse ab, empfingen das sämtliche Bergwerkspersonal auf das huldreichste, und nahmen von dem Knappenkorps die Ehrenwache an.

Zum 20. Jänner.

Es gilt heute das Andenken eines erlauchten Sprosses des Allerhöchsten Kaiserhauses zu feiern.

Heute vor 100 Jahren erblickte weiland Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann in Florenz als Sohn des Großherzogs Leopold I. und seiner Gemahlin der spanischen Prinzessin Maria Ludovica das Licht der Welt, „Prinz Johann“ — wie ihn der Volksmund in Oesterreich später zu nennen pflegte — der im Verlaufe seines thatenreichen, segenvollen Lebens wie im allgemeinen zu Oesterreichs Alpenländern, so insbesondere zu unserem Heimatlande Krain in vielfache Beziehungen getreten, in Beziehungen, die namentlich die Förderung und Unterstützung der Volkswohlthat bezweckten.

Erzherzog Johann, der Land und Leute in Krain in den französischen Kriegen 1805 und 1809 kennen gelernt, fühlte sich gleichwie zu Steiermark, Kärnten und Tirol, auch zu unserer Heimat sympathisch hingezogen und gab dieser Neigung für dieselbe später wiederholten und kräftigsten Ausdruck.

Nicht allein daß „Prinz Johann“ bei den vielen Friedenswerken, deren Schöpfer er in der schönen grünen Steiermark geworden, bei den Gründungen des Joanneums und der damit vereinten Sammlungen, Institutionen und Vereine (des innerösterreichischen Gewerbevereins, des innerösterreichischen Geschichtsvereins n. s. w. u. s. w.) auch immer die Blicke auf das Nachbarland Krain wie auf Kärnten gerichtet hatte, auch speciell für Krain war des Erzherzogs Sorgfalt stets rege und thätig.

Wir gedenken hiebei dankerfüllt der mächtigen Unterstützung, die „Prinz Johann“ unausgesetzt unserer k. k. Landwirtschaftsgesellschaft angedeihen ließ; deren hoher Protector er gewesen und deren Generalversammlungen er wiederholt persönlich eröffnete und leitete, wir gedenken der Förderung, die alle industriellen Unternehmungen unseres Landes durch ihn erfuhren, seiner hervorragenden Theilnahme bei der großen krainischen Industrie-Ausstellung im Jahre 1844, seines stets regsten Interesses, das er an den Fortschritten

unseres durch Seltenheiten aus den Naturreichen so sehr ausgezeichneten Landesmuseums nahm!

In allen diesen Beziehungen trat der hochgelehrte und vielerfahrene Prinz mit seinem weisen Rathe und in der ihm eigenen leutseligen und wohlwollenden Weise anregend und ausschlaggebend ein.

Der persönlichen Intervention des Prinzen Johann dankt es das slovenische Volk, daß es 1843 der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft gestattet wurde, dem Landmann zur Belehrung und Aufklärung ein Blatt in slovenischer Sprache, die „Novice“, herauszugeben, und der Secretär der Landwirtschaftsgesellschaft und erste Redacteur der „Novice“, der jüngst verstorbene Dr. Johann Bleiweis Ritter von Trstenicki, war es, der sein dem volkswirtschaftlichen Fortschritte Krains gewidmetes Streben vom Prinzen Johann vielfach gefördert sah.

Erzherzog Johann stand, wie notorisch, durch seine hervorragende Theilnahme an Krains materieller und geistiger Entwicklung überhaupt mit den hervorragenden Persönlichkeiten unserer Heimat in ununterbrochenem Contacte, wir nennen nur die Namen: Anton Graf Auersperg (Anastasiuß Grün), Franz Graf Hohenwart, Sigmund Baron Jois, die Namen: Vodnik, Freyer u. a. m.

Dem auch unser Krain in edler Tradition des Allerhöchsten Kaiserhauses mit gleicher Liebe wie die übrigen Länder Oesterreichs umfassenden hochherzigen Prinzen hat Baron Sigmund Jois hoch oben in der Wochein, an dem Wasserfalle der Savica ein Denkmal aus dem schönsten Wocheiner Marmor errichtet, ihm, dem Erforscher der krainischen Gebirgswelt.

Ein Denkmal, unvergänglicher als Stein und Erz, hat aber dem volksthümlichen Prinzen das Volk Krains errichtet tief im Herzen drin und dauernd in die fernsten Eufelzeiten!

Zur Lage.

Die Wehrgefeß-Commission des Herrenhauses hat am 18. d. M. die Vorberathung der Wehrgefeß-Novelle fortgesetzt und sich namentlich sehr eingehend mit den Bestimmungen des § 21 über den Einjährig-

Des andern Tages früh um 6 Uhr sind Se. kaiserl. Hoheit unter Begleitung Höchstherrn Suite und des fungirenden Bergwerkspersonales, unter Trompeten- und Bauckenschall in die Grube eingefahren.

Der Prinz durchfuhr alle Gänge dieses großen Bergbaues, in welchen alle Gegenstände Seinen wissenschaftlichen Geist angenehm beschäftigten.

In einem der Gänge war mit einer passenden transparent angebrachten Inschrift ein noch uneröffneter Hoffnungsbau in Bereitschaft gehalten, welcher mit höchst eigener Hand des Prinzen bergmännisch eröffnet und mit dem Allerhöchsten Namen Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann bezeichnet wurde.

Nun erfolgte die Mannsfahrt aus der Grube, wobei Se. kaiserl. Hoheit der erste die Tonne bestiegen. Höchstdieselben machten sich sodann mit allen Manipulationen des Quecksilbererzes bekannt, und beschäftigten darauf die Eublimat und Zinnober-Fabrik, über welche Höchstdieselben wegen ihrer zweckmäßigen Einrichtung Ihre besondere Zufriedenheit zu erkennen gaben.

Nach aufgehobener Mittagstafel begaben sich Se. kais. Hoheit gegen 3 Uhr Nachmittags abermals reitend über Unter-Idria durch das Gebirg nach dem Dorfe Kirchheim und übernachteten daselbst.

Des andern Tages früh um 5 Uhr wurde auf eben dieselbe Art die Reise über Podberda und Bazha fortgesetzt. Nach der 10 Stunden währenden Reise langten Se. kaiserl. Hoheit zu Feistritz in der Wochein an, wo Höchstdieselben sich vom Pferde schwangen und einen einspännigen Wagen bestiegen, welchem Begleiter die ganze Begleitung folgte, und den von Feistritz noch 4 Stunden weiten Weg nach Saviza, den einem Ursprunge der Save, fortsetzte.

Beim Heil. Johannes am Wocheiner See, stiegen Se. Hoheit ab und begaben sich mit dem Hrn. Obrist Rugent in einen kleinen Kahn; befuhren den ganzen Tag, Stunden langen See, und ruderte mit höchst eigener Hand mit einer solchen Geschicklichkeit, daß Sie den längs an dem See fahrenden Wagen der Begleitung keinen Vorsprung abgewinnen ließen. Von da aus

wurde wegen der unfahrbaren Straße noch zwei Stunden weit immerfort bergauf der Weg zu Fuße fortgesetzt, der Se. kaiserl. Hoheit an das Ziel dieser Excursion brachte.

Hier eröffnete sich dem forschenden Blicke des Prinzen das erhabene Schauspiel der großen Natur, welche den vielen beschriebenen und gezeichneten Ansichten Tyrols und der Schweiz nicht im mindesten nachgibt. Von einer senkrecht stehenden Steinwand stürzt aus einem Grottenloche über 20 Klafter tief ein 2 Schuh im Durchmesser haltender Wasserstrahl unter fürchterlichem Getöse schäumend in das Felsenbett hinab; strömt dem Wocheiner See zu, und beim Heil. Johannes wieder aus, wo der Abfluß den Namen Saviza erhält.

Schön — herrlich ist hier die Natur! rief der entzückte Prinz, winkte seinem Mahler, wies ihm eine Stelle an, wo man östlich die Aussicht auf den See gewinnt, und ließ in dieser Situation die Cascade abzeichnen. Sodann wurde der Rückweg angetreten, und Se. kaiserl. Hoheit langten nach 12 Uhr Ritternacht wieder in Feistritz an, wo Höchstdieselben im Bergwerksgebäude des Herrn Baron von Jois abstiegen.

Am 10. um 8 Uhr früh brachen Se. kaiserl. Hoheit durch die sogenannte Stiege (eine schmale Bergschlucht längs der Saviza) nach Feldes auf. Nachdem Sie den hiesigen See gleiches Namens befahren haben, setzten Höchstdieselben Ihre Reise nach Krainburg fort, um das auf dem Erzzerplatz zu Feistritz aufgestellte Graf Bellegard'sche Infanterie-Regiment in Allerhöchstherrn Augenschein zu nehmen.

Das Regiment hat ungeachtet des sehr beträchtlichen neuen Zuwachses von Rekruten die Evolutionen und Manöuvres mit aller Präzision ausgeführt, worüber Se. kaiserl. Hoheit dem Herrn Obrist des gedachten Regiments Dubois de Fienes Ihre volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben geruhten. Des andern Tags um 6 Uhr früh, setzte der durchlauchtigste Erzherzog seine Reise über die Wurzen nach Villach unter Begleitung unzähliger Segenswünsche des Volkes fort.

Freiwilligendienst beschäftigt. Specielle Beschlüsse wurden von der Commission bisher nicht gefaßt, da sich die Berathung noch im Stadium der Generaldebatte befindet. Die Commission setzt ihre Arbeiten fort. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Smolka, ist — wie bereits gemeldet — mit mehreren Abgeordneten aus Galizien in Wien eingetroffen und hat die Führung der Präsidialgeschäfte wieder übernommen.

Die „Wiener Abendpost“ vom 18. d. M. schreibt: Die „Deutsche Zeitung“ nimmt von unserer gestrigen ergänzenden Meldung über die Theilnehmer an dem vorgestrigen Ministerrathe Notiz und bemerkt höhnisch, daß „nicht nur den Dementis, sondern auch den Nachrichten der „Wiener Abendpost“ gegenüber Vorsicht vonnöthen sei“. Wir wollen mit dem ehrenwerten Blatte nicht darüber rechten, ob es ihm in der Hast der journalistischen Arbeit nicht auch schon wiederholt passiert ist, lückenhafte Mittheilungen zu bringen oder einen Namen auszulassen; wenn es aber schon künftighin Vorsicht gegenüber unseren Nachrichten vonnöthen hält, so hoffen wir, dieselbe werde sich zunächst darin manifestieren, daß die „Wiener Abendpost“ gewissenhaft als Quelle citiert wird, wenn derselben Nachrichten welcher Art immer entlehnt werden. Bisher war ein großer Theil der hiesigen oppositionellen Blätter, darunter zuweilen auch die „Deutsche Zeitung“, so „unvorsichtig“, dies nicht zu thun, getreu dem Grundsatz, daß der richtige Oppositionelle zwar die Journale der Regierung nicht mag, deren Nachrichten aber gern benützt.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist noch immer die Generaldebatte über das Budget an der Tagesordnung. Bisher haben meist Mitglieder der äußersten Linken das Wort ergriffen; doch dürften nunmehr auch Vertreter der anderen Parteien des Hauses in die Discussion eingreifen. Dieselbe wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe dieser Woche zu Ende geführt werden, so daß am Samstag die Abstimmung erfolgen könnte.

„Mit wohlthuernder Einnüthigkeit — so schreibt das „Freundenblatt“ — billigt die öffentliche Meinung, daß sich die Regierung zu schnellem und energischem Handeln im Süden der Monarchie entschlossen hat. Wie unangenehm man auch immer die Opfer, welche dadurch dem Staate auferlegt werden, empfinden mag, darüber herrscht doch nur Eine Stimme, daß die Ehre und Interessen Oesterreich-Ungarns gebieterisch die unverzügliche Wiederherstellung und dauernde Befestigung der in der Krivossije und in der Herzegowina gefährdeten Autorität des Reiches fordern. Es kann denn auch wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Delegationen, was immer in ihrer Macht steht, thun werden, um die Regierung nach besten Kräften bei der Bewältigung der ihr gestellten schweren Aufgabe zu unterstützen.“ — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt: „Die erste Sorge der Staatsgewalt muß sein, der Autorität des Gesetzes volle Geltung zu verschaffen, auf friedlichem Wege wo möglich; durch Anwendung anderer als friedlicher Mittel, wenn diese nicht als ausreichend sich erweisen sollten. Ganz braucht man indessen die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß eine rechtzeitige, ausgiebige Machtentfaltung die widerspenstigen Bevölkerungen zur Besinnung bringt und dem österreichischen Volke den bitteren Schmerz er-

spart, Blut vergießen zu müssen. Vielleicht ist ein Aufgebot großer Energie und großer Nachtmittel schon im jetzigen Stadium das Richtige, um das Weitergreifen des Uebels zu verhindern.“

Ungarische Budgetdebatte.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 16ten Jänner wünschte Gedeon Rohónczy in einer persönlichen Frage das Wort zu ergreifen, da Staatssecretär Hieronymi nicht nur seine (Rohónczy's) Worte zu verhehlen beabsichtigt, sondern ihn auch bezüglich seiner Behauptung Lügen strafen wollte. Er habe die Beweise für das von ihm in der samstägigen Sitzung Vorgebrachte aus dem Grunde nicht geliefert, weil er der Ansicht war, daß das Haus zur Untersuchung der in Rede stehenden Mißbräuche eine Commission entsenden werde. Er stehe jedoch von diesem Antrage ab, nachdem der Herr Ministerpräsident dies für ein Zeichen des in seine Person gesetzten Mißtrauens erklärt. Er hätte an Stelle des Communicationsministers, wenn derlei Anklagen gegen seine untergeordneten Beamten vorgebracht worden wären, zur Aufklärung des Thatbestandes eine strenge Untersuchung eingeleitet und hätte diese Anklagen, falls sich dieselben als grundlos und ungerecht herausgestellt hätten, auf den Abg. Rohónczy zurückgeschleudert. (Beifall links.) Dem Staatssecretär Hieronymi habe er aus dem Grunde nicht erwidert, weil er ihn einer Erwiderung nicht würdig hielt (Bewegung rechts), weil er auch die bezüglichlichen Daten nicht bei sich hatte, weil seine lebenden Zeugen im Hause waren und er dieselben nicht in eine unangenehme Lage bringen wollte. Er habe nämlich mehr Anklagen vorgebracht. . . . Der Präsident unterbricht den Redner mit der Bemerkung, daß dies keine persönliche Frage sei und daß sich Redner nur an diese halten möge. (Hört! Hört! links.) Der Staatssecretär habe nur auf zwei seiner Anklagen erwidert, auf die übrigen hielt er es nicht für wert oder konnte er vielmehr nicht antworten. Bezüglich der Baggerungsarbeiten habe er die Mittheilung von den vorgekommenen Mißbräuchen von einem Ingenieur erhalten, den er nicht nennen wolle, weil er sonst entlassen würde, aber er berufe sich diesbezüglich auf den k. k. Commissär Ludwig Tisza. Er selbst habe durch Zufall constatirt, daß, als einst die Theiß unter Ruß sank und damals bloß eine meterhohe Erdschichte auf trockenem Boden hätte fortgeschafft werden sollen, für den Preis von 40 Kreuzern der Unternehmer dieselbe nicht fortzuschaffen lassen wollte, weil er doch nicht die Erdschichte werde fortzuschaffen lassen, wenn er für die Arbeit unter dem Wasser 1 fl. 20 kr. erhalte und dieselbe mittelst der Baggerungen viel leichter bewerkstelligen könne. Er könne sich nicht vorstellen, daß ein Staatssecretär des Communicationsministeriums es nicht wissen sollte, daß diesfalls eine Untersuchungscommission zu entsenden sei. So viel habe er bemerken zu müssen geglaubt, sollte aber noch mehr kommen, so werde er auch noch mehr zu erwidern wissen. (Bewegung, Beifall auf den Bänken der äußersten Linken.)

L. Tisza nimmt das Wort, weil Rohónczy sich auf ihn berufen habe. Er sagte einmal, als der Reise im Baggon Rohónczy, daß zur Zeit, als er das Communicationsministerium leitete, die Baggers verträglich vergeben waren und auch jetzt vergeben

sind. Rohónczy habe auch auf eine scherzweise Bemerkung reflectirt, welche er jedoch auch jetzt aufrecht erhalten müsse, denn er bedauere stets denjenigen, der nur verbächtigt, ohne hiefür die Beweise zu liefern. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Staatssecretär Hieronymi sagt, daß der Präsident heute selbst erklärt habe, daß er, als er Leiter des Communicationsministeriums war, nämlich im Jahre 1879, die Anzeige Rohónczy's nicht zum Gegenstande eines amtlichen Verfahrens machte, sohin konnte er (Hieronymi) auch nicht mit der Leitung einer Untersuchung in der fraglichen Angelegenheit betraut worden sein.

Communicationsminister v. Dr. Döbly reflectirt auf die Anklagen Rohónczy's bezüglich der Baggerungsarbeiten und sagt, daß die Baggerungsarbeiten bisher regelmäßig derjenige erhalten habe, der die sichersten Garantien geboten habe. Entgegen der Bemerkung Rohónczy's, daß aus den für die Durchschnitte verwendeten Gelbern 30 pCt. auf die Arbeiten verwendet und 70 pCt. vermanipuliert werden, erklärt der Minister, daß in dem Vertrage vom Jahre 1878 die Einheitspreise bestimmt wurden, und zwar: bei trockener Arbeit beträgt der Einheitspreis 37 kr. und erhebt sich dann scalamäßig bis zu 82 kr., sohin existiere der von Rohónczy hervorgehobene Minimalpreis gar nicht. Dem Unternehmer könne nicht verwehrt werden, die Arbeit möglichst billig durchzuführen; denn wenn das Ministerium ihn bei der wohlfeilen Ausführung der Arbeit hindern würde, so könnte es sich leicht der Gefahr einer Schadenersatzklage seitens des Unternehmers aussetzen. Es sei leicht einzusehen, daß, wenn hier an der Donau im Sande die billigste Baggararbeit 80 kr. koste, diejenige an der Theiß 40 kr. kosten könne. Es sei ganz und gar unrichtig, daß bei Bemessung der Baggerungsarbeiten der Staat sich ganz in den Händen der dort exponirten Ingenieure befinde; denn wenn der Vertrag zu Ende gehe, werde eine Aufsichtscommission entsendet, welche die Arbeiten überprüft und bemisst, und auf Grund des von dieser Commission abgegebenen Berichtes erfolge die Berechnung der vom Unternehmer gestellten Ansprüche.

Redner bittet, das Haus möge die Beruhigung hinnehmen, daß das Beamtenpersonal des Communicationsministeriums genug Patriotismus besitze, um seiner Pflicht allezeit gerecht zu werden. (Beifall rechts.)

Nach einer Aufforderung Emerich Ivánka's, zur Tagesordnung zurückzukehren, bemerkt Rohónczy zum zweitenmale, daß der Communicationsminister dasselbe gesagt habe wie er.

Finanzminister Szápáry empfiehlt, zur allgemeinen Debatte über das Budget zurückzukehren. Ferner sprachen noch Madarasz über die Einhaltung der Tagesordnung und Blasius Orban, der die staatsrechtliche Grundlage als die Quelle aller Uebel bemängelte und die Politik der Regierung angreift. Später polemisierte er gegen den Referenten sowohl wie auch gegen den Finanzminister und erklärte, das Budget nicht anzunehmen.

Aus Berlin

wird unterm 18. d. M. gemeldet: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Finanzminister den Etat für das Jahr 1882/83 vor. Nach demselben ist ein Verwaltungsdéficit nicht vor-

Die Feuer-Vesi.

Eine Geschichte aus den steirischen Bergen.

Von Harriet-Grünwald.

(5. Fortsetzung.)

Hertha hatte indessen des Obersten Jagdtasche einer genauen Prüfung unterzogen; sie nahm die Vögel heraus und legte sie in ihren Schoß. Einigen derselben strich sie mit dem Finger über die Köpfe: „Aber Papa“, sagte sie, sich an die hohe Lehne des Sessels schmiegend, „es ist doch grausam, die armen, lieben Dinger zu tödten, rein nur deshalb, um eine bessere Mahlzeit zu haben.“

Der Oberst lächelte: „O du, weichherziges Kind! Wenn man all' das in der Welt leben ließe, was doch nur dazu geschaffen ist, dem Menschen nützlich zu sein, wohin kämen wir?“

Hertha antwortete nicht, sie beugte sich noch tiefer zu den todtten Vögeln nieder. „Arme Dinger!“ wiederholte sie leise.

Die Großmutter blickte indessen wieder auf ihre Arbeit. Sie sah recht mürrisch und verdrossen aus, die alte Dame.

„Papa, heute Nachmittag erhielten wir wahres Prachtobst aus der Grundermühle. Die schöne Genovefa brachte es selbst mit einer Magd herüber. Das ist ein liebes, herziges Ding und das herrliche goldblonde Haar, das sie hat.“

„Ja, abscheulich roth“, warf die Großmutter ein. Das junge Mädchen fuhr fort, ohne die beißende Bemerkung der alten Frau zu beachten: „Wir haben mehr als eine halbe Stunde mit einander geplaudert. Ich versprach ihr, sie recht bald zu besuchen.“

„Das wirst du unterlassen!“ klang es fast heftig von den Lippen der Mutter des Obersten. „Du, ein Fräulein v. Wild, und die Bäuerin sollen am Ende Freundinnen werden? Ja, bei deinen närrischen, verschrobenen Ansichten, deiner Romantik wäre es wirklich kein Wunder. An dir ist auch nicht eine gesunde, vernünftige Idee.“

Das junge Mädchen verzog den Mund, als wolle es jetzt und jetzt in ein bitterliches Weinen ausbrechen. Der Oberst jedoch kam dem zu erwartenden Gefühlsausbruch rasch zuvor, da er zu Hertha in zärtlichem Tone sagte: „Geh', Kind, trage das Wild nach der Küche.“

Die Thüre hatte sich kaum hinter Hertha geschlossen, so wandte er sich zu der alten Dame: „Aber Mutter, warum gönnst du ihr auch nicht die kleinste Freude? Das Leben des armen Kindes ist ohnedies reich genug an Entbehrungen, — und dann, es ist ja keine Schande für uns, wenn Hertha zuweilen in die Grundermühle geht. — Wenn du das Kind immer so rauh, beinahe hart behandeln wirst, sie hat nun einmal ein weiches, stark zur Schwärmerie neigendes Gemüth, sehe ich keinen Ausweg, als Hertha zu ihrer Tante nach Wien zu geben, die ohnedies das Mädchen beständig bei sich haben will, als die Tochter ihrer verstorbenen Schwester.“

„Nein, das darf nicht geschehen. Henriette Höfler ist eine eitle, vergnügungssüchtige Witwe. In welcher Schule wäre das Kind da!“

„Nun dann bitte ich dich, Hertha den Verkehr mit der Müllerstochter zu gestatten und ihr überhaupt ihr weiches Herz nicht zum beständigen Vorwurfe zu machen.“ Der Oberst hatte die Worte in Form einer Bitte an seine Mutter gestellt, dennoch klangen sie

so entschieden, daß die alte Dame sich widerstandslos ihrem Ausspruche fügte.

„Nun so komme alle Verantwortung dieses Verkehres, alle Folgen, die daraus erwachsen können, über dich, Ernst, ich werde mich nicht mehr hineinmischen, überhaupt in gar keinen Punkt, der Hertha betrifft. Mag sie in Weichheit, Romantik und thörichte Schwärmerie versinken, — ich rede kein Wort mehr über diese verkehrte Erziehung, die alles erlaubt, was ich untersage.“ Die alte Frau schwieg und blickte grollend auf ihre Arbeit nieder, wobei ein bitter-böser Blick das unschuldige Buch „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von dem deutschen Dichterstürzen Goethe streifte.

Hertha lehrte bald mit der Weisung aus den Küchenräumen zurück, daß die Abendmahlzeit bereits aufgetragen sei. So verfügte sich ihr Vater und die Großmutter nach dem Speisezimmer, welches an dem anderen Ende des Corridors lag. Der Oberst und seine Mutter saßen längst an dem gedeckten Tisch, während der Platz des jungen Mädchens noch immer leer blieb. Hertha stand auf dem kleinen Balkon, der den Ausgang des Corridors bildete, und sah in den schönen, herrlichen Sommerabend hinaus. Jetzt lag allerdings etwas unsagbar Weiches in ihren Zügen, etwas Tiefträumerisches in den Augen. — Vergessen war der Schmerz über die harten Worte der Großmutter, vergessen die schöne goldhaarige Genovefa und die Jagdbeute ihres Vaters. — „O, wenn ich doch Flügel hätte“, flüsterte sie, „dann käme ich über die Berge weiter und immer weiter, — bis ich das Glück gefunden!“ Sie breitete die Arme aus: „O, das Glück, ich verzehre mich in Sehnsucht darnach!“

(Fortsetzung folgt.)

handen, und liegt ein aus dem Vorjahre herrührender verfügbarer Ueberschuß von 28.862,485 Mark vor. Das bevorstehende Etatsjahr eröffne günstige Aussichten, obwohl ein Deficit von 5 Millionen nicht zu vermeiden war. Der Etat balanciert mit 939.806,617 Mark, was gegen das Vorjahr ein Mehrerfordernis von 26.736,201 Mark ausmacht. Das Ordinarium beträgt 905,727,373 und das Extra-Ordinarium, das jedoch meist zu culturellen Zwecken verwendet wird, 34.079,249 Mark. Neben dem Steuererlasse von 14 Millionen schlägt die Regierung vor, den Zuschuß aus der Stempelsteuer dazu zu verwenden, daß man die vierte Rate sämtlicher Klassensteuerstufen und der fünf untersten Stufen der Einkommensteuer für einen Monat sowie die fünfte Monatsrate der sechs untersten Klassensteuerstufen erlassen könne, was sich insgesamt auf 6.670,900 Mark beläuft. Der Antheil Preußens an den Erträgen der Zölle und Tabaksteuer ergebe einen Mehrüberschuß von 8.890,200 Mark, wozu noch die Einnahmen aus der Stempelsteuer mit 7.269,550 Mark treten. Die Anleihe war zum Behufe der Förderung wichtiger Zwecke des Volkswohles nicht zu vermeiden. Für die Gesandtschaft beim Papste werden 90,000 Mark gefordert.

Aus Paris

Schreibt der „Pol. Corr.“ ihr Correspondent unterm 15. Jänner: Die öffentliche Meinung widmet gegenwärtig ihr volles und fast ausschließliches Interesse der inneren Politik. Die Campagne, betreffend die Revisionsfrage, welche demnächst vor den Kammern ausgetragene werden soll, ist es, deren Ausgang man mit Spannung entgegenfieht. Es handelt sich dabei ebenso sehr um das, den Kern dieser Angelegenheit bildende politische Princip, als um die wichtige Frage, ob Gambetta in seiner Eigenschaft als Conventionspräsident aus dem Kampfe als Sieger hervorgehen wird. Wenn man die Wehklagen vieler Gegner der Revision hört, sollte man meinen, daß der Revisionsgedanke sozusagen eine erst gestern aufgetauchte utopistische Theorie sei, während man doch zugehen muß, daß der von der Regierung vorgelegte Revisionsentwurf nichts als eine logische Konsequenz der von den meisten republikanischen Candidaten der Deputiertenkammer und des Senates in den Monaten August und September v. J. abgelegten politischen Glaubensbekenntnisse ist. Wie kann denn die Forderung einer Verfassungsrevision überraschen, nachdem dieselbe in den Wahlreden der Majorität der Kammer entschieden ausgesprochen worden war? Die Regierung hält sich bloß an die feierlichen Zusagen der Mehrheit der republikanischen Mitglieder beider Kammern, und wenn die Majorität nicht ihre eigenen Principien verleugnen wird, ist der Sieg des Cabinets in der Verfassungsrevisionsfrage gesichert.

Unter den auswärtigen Fragen steht zur Zeit die ägyptische im Vordergrund. Man hält in hiesigen politischen Kreisen an der Anschauung fest, daß die französisch-englische Collectivnote eine moralische Nothwendigkeit gewesen sei. Der Zusammentritt der vom Rhedive einberufenen Notablenversammlung allein habe, so sagt man, genügt, einen solchen Schritt der beiden Westmächte als motiviert erscheinen zu lassen. Die gemeinsame Erklärung der zwei Staaten werde denn auch sicherlich gute Früchte tragen. Intriganten in der Umgebung des Rhedive wollten ihn, der persönlich milden Charakters ist und die besten Absichten

hegt, seiner energielosen Natur wegen aber leicht zu gängeln ist, veranlassen, daß er bei der Pforte im Sinne einer feindlichen Erwiderung auf die französisch-englische Note einwirkte. Glücklicherweise gelang es besser berathenen Freunden des Rhedive, ihn von den Gefahren eines solchen Schrittes zu überzeugen und von der bedenklichen Bahn, auf die man ihn locken wollte, abzulenken, obschon dies eine oppositive türkische Note kaum hintanhaltend dürfte, welche, wie man hier in unterrichteten Kreisen annimmt, den Weg aus Konstantinopel nach Paris und London sehr bald zurücklegen wird.

Wenn es ferner heißt, die ägyptische Notablenversammlung selbst werde die Note der Westmächte durch Acte und Beschlüsse beantworten, wenn man sich sogar bis zur Behauptung versteigt, sie werde sich in aller Form als Parlament constituieren und sich des Budget-Bewilligungsrechts bemächtigen, so sind das Gerüchte, die sich kaum ernst nehmen lassen. Für's erste hat der Rhedive persönlich durch die Einführung eines Parlaments nichts zu gewinnen, und überdies vermöchte er eine für Egypten so folgenschwere Neuerung in dessen Staatsleben nicht ohne weiteres einführen, selbst wenn er dies wirklich wollte, da eine derartige Reform in keinem der bisherigen Firmans vorgesehen ist und ohne die Zustimmung der beiden Westmächte, denen die oberste Controle über die ägyptischen Finanzen zusteht, schlechterdings nicht ins Werk gesetzt werden könnte. Die französisch-englische Note, dies wird hier besonders nachdrücklich betont, enthält nichts, was eine Verfassungsänderung in Egypten irgendwie motivieren oder legitimieren würde, aber es schlägt auch keine Zeile in derselben gegen die nationale Idee und die Unabhängigkeitstendenzen der aufgeklärten Bevölkerung Egyptens einen feindseligen Ton an, kein Wort der Note ist gegen die Constituierung Egyptens als eines unabhängigen Staates gerichtet. Wenn jedoch Arabi Bey, der das Ansehen eines Major domus an sich reißen zu wollen scheint und in Konstantinopel thatsächlich sehr imponiert, das Volk aufwiegeln und militärische Putzche veranlassen sollte, dann kann man des gewiss sein, daß Frankreich und England dazwischentreten und den conservativen Maßnahmen, die sie für diesen Fall bereit halten, Geltung verschaffen werden.

Was den oberrühnten Protest der Pforte betrifft, dessen Ankunft man hier in aller Seelenruhe abwartet, so wird es der Pforte nicht leicht fallen, ihre Beschwerden zu formulieren, da die mehrerwähnte Note die Sugeränetet derselben in keiner Weise streift. Die europäischen Cabinette endlich scheinen, wie man hier versichert, durch den Schritt Frankreichs und Englands durchaus nicht beunruhigt zu sein und haben gegen den Act, inbetriff dessen sie vorher zu sondieren für die letztgenannten Mächte kein Anlaß vorlag, keine Einsprache erhoben. Man kann zwar nicht in Abrede stellen, daß die ägyptische Frage eine ziemlich heikle und schwierige sei; die Gefahr irgend welcher Complicationen im Abendlande schließt sie jedoch nach Anschauung der hiesigen politischen Kreise entschieden nicht in sich.

Die römische Frage hat in den letzten Tagen von ihrer anfänglichen, fast alarmierenden Bedeutung viel verloren. Man fragt sich nummehr, ob einige dem deutschen Reichskanzler nahestehende Pressorgane nicht die Frage bloß im Interesse gewisser Tendenzen der inneren Politik aufgeworfen haben, und man glaubt hier allgemein, daß die Pourparlers der Curie nach dem Votum des deutschen Reichstags über den Antrag Windthorst mit viel geringerem Eifer als bisher gepflogen werden dürften.

Das Stadium, in welchem sich gegenwärtig die Handelsvertrags-Unterhandlungen mit England befinden, ist keineswegs ein so ungünstiges, als von mancher Seite behauptet wird. Die wiederaufgenommenen Pourparlers nehmen ihren Fortgang, und es ist alle Aussicht auf eine günstige Lösung der Frage vorhanden. Zu verzeichnen wäre zu dieser Sache etwa die Befürchtung einiger Kaufleute, welche besorgen, daß viele englische Producte über Antwerpen befördert werden dürften, um leichter den Eingang nach Frankreich zu finden.

Tagesneuigkeiten.

— (Königin von Sachsen.) Aus Dresden meldet man, daß sich Ihre Majestät die Königin von Sachsen nach den bisherigen Dispositionen so bald als möglich nach dem klimatischen Curorte Mentone bei Nizza begeben wird.

— (Vom Wiener Gemeinderathe.) In der Sitzung des Wiener Gemeinderathes am 17. d. M. erschien Statthaltereirath Ritter v. Kronensfeld und verlas unter großer Spannung des Gemeinderathes und des außergewöhnlich zahlreich versammelten Publicums die Erklärung des Statthalters inbetriff der Interpellationsbeantwortung des Bürgermeisters Dr. J. v. Newald in Theaterangelegenheiten. In dem Actenstück wird ausgeführt, daß einerseits die Behauptung des Bürgermeisters unrichtig sei, er habe niemals um eine Verordnungs inbetriff der feuerpolizeilichen Vorkehrungen in den Theatern von Seite der Statthalterei angefragt;

Dr. v. Newald habe vielmehr nur die Genehmigung seiner Verordnung verlangt. Die Statthalterei habe ihm entgegnet, daß er selbst zum Erlasse einer solchen Verordnungs competent sei, daß es daher einer Genehmigung der Statthalterei nicht bedürfe, und ihn aufgefordert, die Verlautbarung sofort schleunigst zu veranlassen. Der Bürgermeister habe dies jedoch nicht gethan. Die Ausführung der Gesetzesparaphrase, mit denen er dieses sein Verhalten zu begründen sucht, wird von dem Statthalter als lüdenhaft bezeichnet, ja es wird geradezu erklärt, daß er das Wichtigste und Entscheidende verschwiegen habe.

Der Statthalter beruft sich namentlich auf den vom Bürgermeister verschwiegenen § 116 G. D., daß dieser wohl in der Lage gewesen wäre, Verordnungen zu erlassen und die Nichtbefolgung derselben zu bestrafen. Das Actenstück schließt mit der Erklärung, daß in dem in Rede stehenden Falle eine Statthaltereiverordnung nicht ergehen konnte, „weil der Regierung in Angelegenheiten des natürlichen Wirkungskreises der Gemeinde ein Verordnungsrecht nicht zusteht, daß aber auch der Abgang einer Statthaltereiverordnung für die Gemeindebehörde kein Hindernis bilden konnte, dasjenige zu verfügen, wozu sie kraft des Gemeindestatuts berufen war, und daß, insoferne die Interpellationsbeantwortung eine gegentheilige Behauptung enthält, dieselbe weder mit dem Gemeindestatute noch mit den im Mittel liegenden Acten im Einklange steht“.

Nach Verlesung des Erlasses verließ der Statthaltereivertreter den Sitzungsaal, worauf Bürgermeister Dr. v. Newald das Wort ergriff und erklärte, er werde über jeden einzelnen Punkt, der in dem Erlasse der Statthalterei besprochen wird, dem Gemeinderathe Rede stehen und die nothwendigen Aufklärungen geben. Damit schloß der Zwischenfall, und der Gemeinderath gieng zu den Gegenständen der Tagesordnung über. — Sämtliche Wiener Blätter begleiten diesen sensationellen Vorgang mit Bemerkungen und constatieren einstimmig, daß diese Scene eine höchst deprimierende und peinliche gewesen sei. Besonders wird die Anomalie hervorgehoben, daß die Statthalterei in dem vielbesprochenen Falle die Autonomie der Gemeinde eben gegen das Oberhaupt derselben zu schützen in die Lage kam.

— (Bischof Nötting's Nachlass.) Von dem am Samstag in Brünn verstorbenen hochwürdigsten Bischof Nötting wurde, wie aus Brünn berichtet wird, als Universalerbe die Domkirche eingesetzt. Für den dortigen Dombaufonds hat der Verbliebene 29,000 fl. vermacht und viele Institute mit Legaten bedacht.

— (Eisenbahn-Geschwindigkeit.) Auf der Bahnstrecke Leipzig-Miesä fand anfangs der vorigen Woche eine Probefahrt statt, um die größte Fahrgeschwindigkeit zu ermitteln, welche erreichbar ist. Die Fahrt auf der ganzen Strecke beansprucht 42 Minuten, und schwankte die Geschwindigkeit zwischen 90 und 105 Kilometer per Stunde auf den verschiedenen Theilen der Strecke.

— (Kosten der Pariser Weltausstellung.) Den französischen Kammern sind jetzt die definitiven Rechnungsabslüsse für die Pariser Weltausstellung unterbreitet worden. Danach beliefen sich die Ausgaben auf 55.775,000 Frs. und die Einnahmen auf 24.350,000 Frs. Es ergibt sich also ein Deficit von 31.425,000 Frs. Im Jahre 1876 hatte man nur ein Deficit von 10 Millionen vorausgesehen. In der That waren fast alle Ausgaben größer und fast alle Einnahmen geringer, als sie in den Voranschlägen angesetzt waren. So lieferte das Eintrittsgeld 13.379,638 Frs. statt 14 Millionen, der Verkauf des Baumaterials der Ausstellung 3.440,000 Frs. statt 4 Millionen. Das Personal, für welches man 1.700,000 Frs. berechnet hatte, kostete beinahe 4 Millionen; die Medaillen und Diplome kosteten über 2 Millionen, Wasser und Gas 914,000 Frs., die Feierlichkeit bei der Preisvertheilung 204,000 Frs. Die Gartenanlagen, welche einen Raum von etwa 16 Hektaren einnahmen, kamen auf 1260 Frs. per Meter zu stehen, die Wasserfälle und das Süßwasser-Aquarium auf 2.800,000 Frs. Billiger als in den Voranschlägen stellte sich nur der Betrieb der Maschinen, nämlich auf 1.169,000 statt 1.500,000 Frs. Der Bericht schließt mit den Worten: „Als ein Privatunternehmen betrieben, hätte die Ausstellung vielleicht weniger gekostet, aber wahrscheinlich auch unserem Lande weniger Ehre gemacht. Die Regierung mußte hier vor allem auf moralische und politische Wirkungen bedacht sein, und diese sind in unverhofftem Maße erzielt worden. Wer möchte behaupten, daß sie zu theuer bezahlt worden wären?“

— (Reiches Vermächtnis.) Letzten Samstag wurde in London Mr. John Jones begraben, welcher seine reichen, in ihrer Art einzig dastehenden Sammlungen von Porzellan, Möbeln, Bildern und anderen Antiquitäten, deren Wert auf mehr als 500,000 Pfund Sterling geschätzt wird, dem Museum von South Kensington vermacht hat. Unter diesen Sammlungen befinden sich auch einige Sèvres-Porzellan-Services von außerordentlicher Schönheit.

— (Die Größe Londons.) Nach den nummehr bekannten officiellen Ziffern der letzten Volkszählung zählt London gegenwärtig 3.489,530 Einwohner, von denen 1.633,221 dem männlichen und 1.856,209 dem

Literatur.*

Zur Feier des am 20. Jänner 1882 insbesondere in der Steiermark festlich begangenen hundertjährigen Geburtstages des um die Wissenschaft und Cultur so hoch verdienten Prinzen des österreichischen Kaiserhauses Erzherzog Johann hat der genaue Kenner von dessen Lebensgeschichte und rühmlichst bekannte österr. Culturhistoriker Dr. Anton Schloßar eine sinnige Festschrift unter dem Titel: „Erzherzog Johann im Liede“ (Verlag der Buchdruckerei Karl Huber in Graz) herausgegeben, welche nach einer biographischen Einleitung in historisch-chronologischer Aneinanderreihung die besten, auf hervorragende Momente aus des Fürsten Leben bezughabende Gedichte vorführt, unter deren Verfassern meist klangvolle Namen, wie: Anastasius Grün, Rob. Hammerling, Just. Kerner, Jos. Freiherr v. Hammer-Purgstall, Joh. G. Seidl, C. G. R. v. Leitner, Const. v. Wurzbach, sich befinden. Aus dem Jahre 1844 finden wir da auch ein sinniges Gedicht aus dem Slovénischen Davorins von M. Behovar ins Deutsche übertragen, „Brandhof und Pibern“ betitelt. — Auch mehrere historische Volkslieder darin zeugen von der Popularität des Prinzen in und außer Oesterreich. Ein schwungvolles Poem des Herausgebers eröffnet den interessanten poetischen Reigen. Das historisch-interessante Bild des Erzherzogs von Peter Krafft (aus dem Jahre 1818) in steirischer Gebirgstracht dient der würdig ausgestatteten Festschrift, die einen bleibenden Wert besitzt, zur besonderen Zierde.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Geb. Bamberg.

weiblichen Geschlechte angehören. Die Stadt erstreckt sich über einen Flächenraum von 31,597 Hektaren oder nahezu 316 Quadratkilometer. Die Straßen und Gassen sind zusammen ungefähr 1500 englische Meilen lang, und die Länge der Kanäle beläuft sich auf mehr als 2000 Meilen. Gegenwärtig zählt man auf dieser riesigen Oberfläche 417,956 bewohnte Häuser.

Locales.

— (Todesfall.) Wir erhalten aus Triest das Parte von dem daselbst am 17. d. M. erfolgten Tode der hochwohlgeborenen Frau Anna Baronin Pascotini geb. Contessa Vecich, der Witwe des vor wenigen Jahren verstorbenen, gewesenen Reichsrathsabgeordneten k. k. Hofrathes a. D. Freiherrn v. Pascotini, der Tante und Adoptivmutter des Herrn k. k. Regierungsrathes der hiesigen k. k. Landesregierung Ferdinand Freiherrn v. Pascotini-Juriskovic. Die edle, feingebildete Dame hatte das 73. Lebensjahr erreicht und wird bei allen, die sie kannten, stets im freundlichsten Andenken stehen.

— (Auszeichnung.) Se. Majestät der König von Spanien hat unserm geschätzten Landsmanne, dem Schriftsteller und Redacteur Herrn Heinrich Penn in Brunn das Ritterkreuz des königlich spanischen Ordens Isabella der Katholischen zu verleihen geruht.

— (Der Verein der Aerzte in Krain zu Laibach) hält am nächsten Mittwoch, d. i. den 25. Jänner, seine Monatsitzung ab mit folgendem Programme: A. Innere Angelegenheiten, darunter eine Aufschrift des Geschäftsausschusses des österreichischen Aerztevereins-Verbandes um Abgabe einer Aeußerung bezüglich der Mittel und Wege, dem immer mehr und mehr überhandnehmenden Geheimnisschwindel im Interesse des ärztlichen Standes und des Publicums am erfolgreichsten entgegenzuwirken. — B. Wissenschaftliche Vorträge: 1.) Sanitätsrath Dr. Keesbacher: über Miliaria; 2.) Stadtphysikus Dr. Roswatsch: Mittheilungen aus der Kinderpraxis.

— (Der Morastkultur-Hauptauschuss) hielt am 17. d. M. um 9 Uhr vormittags im Locale der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft eine Sitzung ab, welcher der Obmann Herr Dr. Kosler präsidirte und welcher 17 Mitglieder, ferner Bürgermeister Laschan und Landesauschuss Deschmann bewohnten. Die Mittheilungen des Vorsitzenden wurden zur Kenntnis genommen. Die Kosten für die Aufnahme zweier, bei Anlegung neuer Grundbücher für das Morastterrain nöthiger Diurnisten wurden abgelehnt. Die Verhandlung wegen Prüfung der Jahresrechnung wurde vertagt, jene wegen Feststellung der Grenzen und des Flächenmaßes des Morastgebietes dem Obmannstellvertreter des Morastkulturausschusses, Herrn M. Peruzzi, zur Berichterstattung zugewiesen. Bezüglich der nöthigen Reinigung des Moosthaler Grabens wurden als Experten zwei Mitglieder des Hauptauschusses die Herren Rimskar und Petric gewählt. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

— (Das Leichenbegängnis der Frau Maria Lentsche) in Laverca, welches gestern vormittags um 10 Uhr stattfand, war von nahezu 2000 Leidtragenden begleitet. An 100 Wagen aus der Stadt und aus allen benachbarten Orten sowie aus Krainburg, Mannsburg, Wisell u. s. w. brachten Leidtragende. Hunderte giengen aus der Stadt und der Umgebung zu Fuß nach Laverca. Der Leichenzug, von der Leichenbestattungsanstalt des Herrn Döberlet in prachtvoller Weise arrangiert, eröffnete die schwarze Fahne, ihr folgte die Fahne des katholischen Vereins für Krain, sodann kam die Schuljugend von Rudnik und zu Wagen der hochwürdige Herr Pfarrer von Rudnik mit zahlreicher Assistenz. Der Sarg war mit zahlreichen prächtigen Kränzen geschmückt. Demselben folgten die Familienangehörigen, eine große Anzahl hervorragender Leidtragender aus Laibach, darunter Herr Vicebürgermeister Fortuna, eine aus zwanzig Mitgliedern bestehende Deputation des allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereins unter Führung des Herrn Magistrats-Rathesleiters G. Mihalic und, wie schon oben angedeutet, eine unabsehbare Reihe Leidtragender von nah und fern. Erst gegen 12 Uhr mittags endete die Trauerfeier.

— (Kaminfeuer.) Gestern 1 Uhr 30 Min. nachmittags zeigte der Thürmer mittels Telephons ein Feuer am Brühl Nr. 25 an. Durch Puppen-signale avisirt, rückte der Löschtrain unter dem Commando des diensthabenden Zugcommandanten V. Schantel dorthin ab, kam jedoch nicht mehr in Action; constatirt wurde Ueberheizung der Heizanlagen.

— (Telephon vom Schlossberge ins Feuerwehredepositorium im Magistratsgebäude.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat durch den hiesigen Elektromechaniker Herrn Josef Geba einen Telephonapparat vom großen Thurm auf dem Schlossberge ins Feuerwehredepositorium im Magistratsgebäude herriichten lassen. Der Apparat funktioniert vorzüglich und ist seit zwei Tagen in Thätigkeit.

— (Gemeindevahl.) Bei der Ende Dezember v. J. stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Rau, Bezirk Stein, wurden gewählt zum

Gemeindevorsteher der Gutsbesitzer Felix Starb von Gerlachstein und zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Thomas Osolin von Sittsche und Georg German von Rau.

— (Die Citalnica in Rudolfswert) veranstaltet in dieser Saison vier Unterhaltungen, und zwar: am 22. d. M. ein Kränzchen; am 5. Februar die Bodnik-Feier, deren Programm erst ausgegeben wird; am 19. Februar Tombola mit Tanz; am 21. Februar einen Maskenball. — Der Ausschuss wurde in der Generalversammlung am 6. d. M. gewählt und besteht aus den Herren: Dr. Alb. Pognik (Vorstand), Mich. Graf Barbo, Ritter v. Fichtenau, Fr. Kastelic sen., Fr. Kastelic jun., Vinc. Kindl, B. Kramar, Val. Oblat, R. Rudež, F. Seidl, L. Verbič, J. Zura.

— (Landschaftliches Theater.) Der hier früher so beliebte „Seecadet“ scheint seine alte Zugkraft eingebüßt zu haben. Sei es, dass die erste misslungene Aufführung in der vorigen Woche dazu beigetragen, sei es, dass das Publicum überhaupt, durch die prunkvolleren Darstellungen früherer Jahre verbohnt, jetzt eher geneigt ist, seine Ansprüche ohne Berücksichtigung unserer Theaterverhältnisse etwas höher zu schrauben, genug, selbst der Umstand, dass Herr Dir. Mondheim nach längerer Krankheit gestern das erste Mal wieder auftrat, vermochte nur ein sehr mäßig besuchtes Haus zu erzielen. Im großen Ganzen müssen wir uns mit der gestrigen Aufführung befriedigt erklären. Herr Dir. Mondheim (Don Januario), bei seinem Erscheinen freundlich begrüßt, sang und spielte ebenso wie Fr. v. Wagner (Fanchette) mit bester Laune, und beiden gelang es, trotz augenscheinlicher Indisposition, sich wiederholten Beifall zu erringen. Der „Hofmeister“, diesmal von Herrn Linori gespielt, brachte viel, fast zu viel Humor in die Vorstellung. Die übrigen Mitwirkenden thaten ihr Bestes, so dass nicht einmal das „Käninchen“ eine Mißstimmung zu erregen vermochte. Eine kleine Schwankung im letzten Acte abgerechnet, verlief die ganze Vorstellung klappend.

— (Literatur.) „Das Parlament.“ Die soeben erschienenen Hefte 22 bis 24 des Jahrganges 1881 und das erste Heft des Jahrganges 1882 dieses Sammelwerkes politischer Persönlichkeiten Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild, herausgegeben von Adolf Edstein, Wien, Schleismühlgasse Nr. 20, enthalten die künstlerisch ausgeführten Porträt-Lithographien und authentischen Biographien der Herren: Dr. v. Bauer, Fürst-Erzbischof Eder, Baron Franz Fiath, Dr. Erom, Dr. Ludwig Dösch, Dr. Fajner Ritter v. Artha, Wilhelm Pfeifer, Arsenius Stojkovic, Graf Heinrich Brandis, Paul Daniel v. Szamos-Ujvar, Anton Laschan, Fürstbischof Dr. Johannes v. Leis, Dr. Julian Ritter Sas v. Dunajewski, Johann Fug, Chrysostomus Krueß, Herzog Adolf von Nassau, Dr. Jakob Starba.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Paris, 19. Jänner. Die Bureau der Kammer wählten eine Revisionscommission von 33 Mitgliedern. 30 der Gewählten sind gegen den Regierungsentwurf, die Mehrheit will uneingeschränkte Revision der Verfassung und verwirft das Listenscrutinium.

Prag, 18. Jänner. Der Landescommandierende FZM. Baron Likelhofen ist (wie bereits in Kürze gemeldet worden) um 5 Uhr nachmittags verschieden. Um 2 1/2 Uhr trat die Agonie ein, worauf sofort Seine k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf erschien, welcher vom Statthalter Baron Kraus, FML. Dumoulin und der Generalität empfangen wurde. Der Kronprinz verweilte tief ergriffen anderthalb Stunden am Sterbelager. Fürst Camillo Rohan und andere Cavaliere verweilten mit Thränen in den Augen im Sterbezimmer. Der für heute anberaumte Ball beim Grafen Waldstein, zu welchem das durchlauchtigste Kronprinzenpaar das Erscheinen in Aussicht stellte, wurde abgesagt.

Prag, 18. Jänner. Als Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf von dem erfolgten Tode des FZM. Baron Likelhofen dienstliche Meldung erhielt, begab sich höchstersehe nochmals ins Todenzimmer und verblieb bei der Leiche eine halbe Stunde. Das Leichenbegängnis findet Samstag statt. Das Testament ist von Baron Likelhofen eigenhändig geschrieben und von Krakau 1879 datiert.

Prag, 19. Jänner. Das Leichenbegängnis des Landes-Commandierenden FZM. Baron Likelhofen findet Samstag um 1 Uhr nachmittags statt. Kronprinz Erzherzog Rudolf erklärte, das Brigadecommando beim Leichenbegängnis beizubehalten. Der Trauerzug wird sich vom Generalcommando zum Carolinenthaler Militärfriedhofe bewegen.

Budapest, 17. Jänner. (Abgeordnetenhaus.) Der Präsident meldet, dass der Abg. Hely eine dringende Interpellation in Angelegenheit der Bewegung in der Herzegowina und in der Krivossije angemeldet hat.

Budapest, 19. Jänner. (Presse.) Die Interpellation Helys hat folgenden Wortlaut: Angefichts

der allgemein verbreiteten Nachrichten, dass in Südbalmanien und in den occupierten Provinzen Unruhen sehr ernster Natur ausgebrochen sind, die eine Mobilisirung von Truppenkörpern und infolge dessen die Inanspruchnahme neuer Credite nothwendig machen, erlaube ich mir, an den Herrn Ministerpräsidenten folgende Fragen zu richten: 1.) Sind diese Nachrichten begründet und inwieweit sind sie es? 2.) Wenn die Nachrichten richtig sind und wenn es wahr ist, dass nicht bloß in Südbalmanien, sondern auch in der Herzegowina so ernste Unruhen entstanden sind, frage ich: Wodurch wurden dieselben hervorgerufen, welchen Umständen und Ursachen schreibt die Regierung die Entstehung jener Unruhen zu? 3.) Ist die Regierung bereits zu irgendeinem Entschlusse gelangt hinsichtlich des Vorgehens, das sie der bezeichneten Bewegung gegenüber festhalten will, und wenn ja, worin bestehen diese Entschlüsse? 4.) Hegt die Regierung betrefis der occupierten Provinzen bestimmte Zwecke und Pläne für die Zukunft und welches sind diese Pläne und Ziele? Endlich 5.) nachdem durch die Aprilconvention 1879 für die in Frage stehenden Provinzen die Souveränität des Sultans aufrechterhalten wird, frage ich: Hat die türkische Regierung irgendwelche Schritte gegen die Bewegung unternommen? Wenn ja, ist der Herr Ministerpräsident geneigt, den hierauf bezüglichen Notenwechsel dem Abgeordneten-hause bekanntzugeben, respective die einschlägigen Acten auf den Tisch des Hauses niederzulegen?

Angewommene Fremde.

Am 19. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Samide, Altad. — Niklas, Langraf, Langer und Goldmann, Kiste, Wien.
Hotel Elephant. Baron Kusevich, Marburg. — Widmar, Pfarrer, Sairach. — Porenta, Neumarkt. — Bodnikar und Hirsch, Kiste, Wien.
Möhren. Luzar Anna, Neumarkt. — Leiseb, Kleinberg.

Verstorbene.

Den 17. Jänner. Josef Babla, Arbeitersohn, 3 J., Polanastraße, Scrophulose (Beinfraß).

Den 19. Jänner. Francisca Smertnik, Obstverkäuferin, 27 J., Burgstallgasse Nr. 12, Blattern. — Agnes Oblat, gewesene Köchin, 68 J., Rühthal Nr. 11, Auszehrung. — Franz Oblat, Hausmeistersohn, 12 J., Herrngasse Nr. 3, Lungenentzündung nach Blattern.

Im Civilspitale:

Den 15. Jänner. Johann Banič, Einwohner, 59 J., Lungentuberculose.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Donna Juanita.

Lottoziehung vom 18. Jänner:

Br ü n n : 82 23 72 2 43.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
19.	7 U. Mg.	752.06	- 5.8	N.	schwach	heiter
2.	9 „ „	750.95	+ 3.6	N. f.	schwach	heiter
9.	11 „ „	751.98	- 2.0	N. f.	schwach	heiter

Morgenroth, tagsüber heiter, schwaches Abendroth, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur - 1.4°, um 0.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und bei dem unerfeglichen Verluste unserer theueren, innigst geliebten Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Frau

Maria Lentsche geb. Bübel,

für die schönen Kranzspenden sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dann den Herren Sängern und den Veteranen, den innigsten Dank.

Dienstag, den 24. d. M., früh um 9 Uhr werden in der Pfarrkirche zu Rudnik, und Donnerstag, den 26. d. M., ebenfalls um 9 Uhr, in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob in Laibach die heiligen Seelenmessen für die theuere Verbliebene gelesen.

Laverca am 20. Jänner 1882.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gingefendet.

Die Gefertigten erklären hiemit öffentlich, dass sie mit der Correspondenz aus Jdria im „Slovenski Narod“ Nr. 11 d. J. weder in einer Beziehung stehen, noch weniger aber hat einer von ihnen dieselbe geschrieben.

Jdria am 18. Jänner 1882.

Alois Novak,

Lehrer.

Leopold Zorž,

Lehrer.

Anton Levstek,

Lehrer.

Johann Pleško,

Lehrer.